



Diakonissen-
Schwesternschaft
Neumünster

Predigt aus der Kirche der Gesundheitswelt Zollikerberg vom 24. August 2025

Predigttext: Hebräer 11, 8–13, 16 • Pfrin. Marianne Kuhn-Fanac

Geh in das Land, das ich dir zeigen werde, sagt Gott zu Abraham. Verlasse deine Eltern und deine Verwandtschaft, verlasse den Ort, wo du bis jetzt zuhause warst. Ich will dich und deine Nachkommen segnen. Ihr sollt für alle Völker der Erde ein Segen werden.

Und dann? Im Hebräerbrief wird es knapp und klar formuliert: *In solchem Vertrauen gehorchte Abraham, als Gott ihn rief. Er brach auf in das Land, das er als Erbesitz bekommen sollte. Und er verließ seine Heimat, ohne zu wissen, wohin er kommen würde. In solchem Vertrauen lebte er in dem Land, das Gott ihm zugesagt hatte. Er lebte dort als ein Fremder und in Zelten.*

Abraham hört den Ruf und bricht auf. Zunächst erkundet er das versprochene Land. Er durchzieht es in allen Himmelsrichtungen, lernt es immer ein wenig besser kennen. Irgendwann wird dieses Land denen gehören, die nach ihm kommen. Mit dieser Vision lebt er. Er baut darauf, dass er diesem Gott vertrauen kann, den er vernommen hat. Aber er kämpft nicht um dieses Land, Eroberungskämpfe im Namen des Höchsten kommen für Abraham nicht in Frage. Sonst hätte er den Auftrag falsch verstanden. Wie und wann es wahr werden wird, überlässt er Gott. Am Ende geht es auch nicht mehr um seine Familie oder um sein Volk, sondern um alle Völker. Allen soll der begonnene Weg dienen. Spätestens seit Jesus sollten wir wissen, dass bewaffnete Eroberungen Völkern keinen Segen bringen.

Abraham wird am neuen Ort als erfolgreicher und zuverlässiger Berufsmann beschrieben. Was er anpackt, gelingt. Je älter er wird, desto mehr machen sich jedoch Unruhe und Trauer in ihm breit. Wie soll ohne eigene Kinder wahr werden, was ihm versprochen wurde? Hat er am Ende Gott doch falsch verstanden, war alles Einbildung? Nein, sie werden im hohen Alter noch Eltern. Aber das Land bleibt bis zu seinem Tod im Besitz von anderen.

Eine Stadt, in der er längere Zeit bleibt, heisst Gerar. Gerar bedeutet «Fremd». Abraham bleibt ein Fremder im fremden Land, auch wenn die meisten Menschen ihm freundlich begegnen. Auch er ist loyal und verhält sich grosszügig. Sein Glaube an den segnenden und unsichtbaren Gott ist den dortigen Bewohnern und Bewohnerinnen hingegen fremd. Sie sehen, dass



Diakonissen-
Schwesterschaft
Neumünster

dieser Gott ihn auch nicht verschont vor Gefahren, Irrtümern und eigenen Schwächen, Hungersnöten und auch Feinden. Trotzdem: Abraham verlässt sich auf den Segen, der ihm zugesprochen wurde. Er verlässt sich darauf, dass Gott es gut mit ihm meint. Der Segen begleitet ihn wie ein roter Faden bis am Ende seines Lebens.

Den Geschichten von Abraham habe ich immer gerne zugehört. Ich finde sie immer noch spannend. Geht es Ihnen auch so? Was hat aber der Halbnomade Abraham mit uns zu tun? Wir sind sesshaft, ich wohne seit 43 Jahren am gleichen Ort. Wir führen doch kein Nomadenleben! – Wirklich nicht?

Sind nicht auch wir immer wieder einmal in Neues und Unbekanntes aufgebrochen? Unsere Geburt war ein erster Anfang: der Aufbruch ins Leben. Im Trotzalter begannen wir Nein zu sagen. Neinsagen entfremdet von den Eltern, mit denen man vorher immer Eins war. Sich selbst werden bedeutet Neuland. Der Abschied von der Kindheit ist mit der Berufswahl und einer eigenen Lebensweise verbunden, auch Neuland. Und auch später kommt es immer wieder zu Veränderungen. Man muss sich neu zurechtfinden.

Doch bei Abraham gibt es zwei entscheidende Unterschiede. Erstens: Er wird gerufen: «Geh in das Land, das ich dir zeigen werde!» Genau übersetzt heisst es: «Geh, geh für dich!» Nicht von irgendeinem Menschen kommt dieser Auftrag. Gott selbst gibt ihn, und Abraham lässt sich darauf ein. Zweitens: Abraham darf in der Zuversicht gehen, dass er, egal was passiert, gesegnet sein wird.

Jesus hat wohl Abraham vor Augen, wenn er genauso auffordert: «Kommt, folgt mir nach, ich führe euch auf Neuland!». Nicht eine Person allein, sondern alle, die ihm zuhören, sollen sich aufmachen. Dieses Neuland nennt er «das Reich von Gott». Es ist auf keiner Karte zu finden. Gewaltsam erobern können wir es schon gar nicht. Wir können es finden und erkunden, und bleiben doch ein Leben lang Suchende. Dabei werden wir auch lernen, was es heisst, Fremde im eigenen Land zu sein; besonders in unserer Zeit, wo sich immer mehr Leute rund um uns herum vom christlichen Glauben verabschieden. Es ging Abraham nicht besser: Der Autor des Hebräerbriefs sagt es so: *Er hat zu Lebzeiten nicht bekommen, was Gott ihm versprochen hatte. Doch er sah es aus der Ferne und freute sich darauf. Er bekannte sich offen dazu, dass er ein Gast und Fremder auf der Erde war.*



Diakonissen-
Schwesternschaft
Neumünster

Auch Jesus verspricht denen, die sich auf den Ruf einlassen seinen Segen. Wer getauft ist, hat diesen Segen bei der Taufe erhalten. Der Segen ist mit einem Auftrag verbunden: Einstehen für Recht und Gerechtigkeit, kein Volk darf davon ausgeschlossen werden.

Wie Abraham haben auch wir es nötig, dass der Segen uns immer wieder einmal zugesprochen wird. Wir erhalten ihn am Ende von jedem Gottesdienst. Brauchen wir ihn nicht auch in anderen, besonderen Situationen? Darum dürfen wir einander immer wieder einmal bitten. Ein guter Freund oder eine gute Freundin kann ihn uns zusprechen. Es kann auch ein Seelsorger oder eine Seelsorgerin sein.

Noch einmal zurück zu unseren Aufbrüchen in unserem Leben. Früher dachte ich, das betreffe vor allem jüngere Leute. Doch unterdessen ist mir bewusst geworden, dass das Alter mancherlei Aufbrüche für uns bereithalten kann. Aufbrüche, wo wir den Segen ganz besonders brauchen. Kürzlich erschien ein Artikel mit dem Titel: Altwerden ist nichts für Feiglinge. Es können Herausforderungen auf uns zukommen, auf die wir lieber verzichten möchten: Immer häufiger sterben vertraute Menschen, der Umzug in ein Alters- oder Pflegeheim, der Aufbruch in eine Wirklichkeit, wo die Gesundheit und die Beweglichkeit verlorengehen, der Aufbruch in einen Alltag, wo die geistigen Fähigkeiten immer mehr abnehmen. Auch mit solchem Neuland muss man zuerst vertraut werden. Man muss auskundschaften, wie man sich in einer solchen Fremde zurechtfindet. Um ein Ja dazu muss gerungen werden. Doch als Gesegnete dürfen wir auch jetzt freuen und fest darauf vertrauen, dass wir unserer eigentlichen Heimat entgegengehen.

An Orten, wo Abraham den Segen in besonderer Weise zugesagt erhielt, setzte er ein Zeichen. Er baute einen Altar. Wenn er später hier vorbeikam, erinnerte er sich an das, was ihm geschenkt wurde. Er klagte aber Gott auch seine Not.

Vor einigen Jahren dachte ich: Was Abraham kann, kann ich auch. Damals wurde ich schwer krank und wusste nicht, ob ich überleben würde. Ich bat damals eine gute Freundin um ihren Segen für die kommende Zeit. Ich erhielt einen kleinen Krug als Zeichen und Erinnerung. Er ist gefüllt mit hellen und dunklen Papiertränen. Auf den hellen sind Stichworte notiert mit Erinnerungen an gute Zeiten auf meinem Weg. Auf den dunkeln sind mit Stichworten Ängste und Unsicherheiten notiert. Der Krug hat einen besonderen Ort erhalten in



Diakonissen-
Schwesternschaft
Neumünster

meinem Büro. Er erinnert mich an das die Worte, die mich damals begleiteten:
Sammele meine Tränen der Freude und der Klage in deinem Krug, ich weiss du kennst sie alle. Nimm sie, und wandle sie in Segen!

Kennen Sie auch solche Zeichen? Was erinnert Sie an besondere Momente?

Ich wünsche Ihnen und mir viel Segen für die nächste Etappe auf unserem Lebensweg, auf den wir gerufen wurden.

Amen